

Werner Rieß

**eManual Alte Geschichte:
Quellenband: Religion**

Erschienen 2020 auf Propylaeum-DOK

URN: urn:nbn:de:bsz:16-propylaeumdok-49351

DOI: <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00004935>

URL: <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/propylaeumdok/volltexte/2020/4935>

Euseb. hist. eccl. 4,6

Leitfragen:

1. Welchen Ursprung hatte der Konflikt?
2. Wie stellt Eusebius die Juden dar?
3. Welche Folgen hatte die Niederschlagung des Bar Kochba-Aufstandes?

Kommentar:

Eusebius von Caesarea war ein christlicher Theologe und Geschichtsschreiber des 4. Jh. n.Chr. Als Schüler des Origenes hat er viele theologische und philologische Werke verfasst, unter anderem Abhandlungen gegen pagane und jüdische Gegner des Christentums. Eines seiner Hauptwerke ist die *Historia ecclesiastica* – die Kirchengeschichte. In 10 Büchern zeichnete er in diesem Werk ein Bild von den Ursprüngen der christlichen Kirche bis zu den zeitgenössischen Ereignissen während der Regierungszeit Konstantins des Großen im 4. Jh. n.Chr.

Der vorliegende Quellenausschnitt beschreibt die Begebenheiten, die sich während des Jüdischen Aufstandes, dem sog. Bar Kochba Aufstand (132-135 n.Chr.) in der römischen Provinz Judäa zutrugen. Diesem Aufstand gingen bereits einige Jahre vorher der jüdische Krieg (66-73 n.Chr.) und der Diasporaaufstand (115-117 n.Chr.) voraus. Die genauen Ursprünge dieses Konflikts können aufgrund der ungenauen Quellenlage nicht mit endgültiger Sicherheit rekonstruiert werden. In der Forschung wird vielfach angenommen, dass der Wiederaufbau Jerusalems als römische *colonia* Aelia Capitolina unter Kaiser Hadrian als Auslöser für den Konflikt gesehen werden kann – ob ein Gesetz gegen ein allgemeines Beschneidungsverbot ggf. ein weiterer Auslöser war, ist dagegen aufgrund der Quellenlage kritisch zu sehen.

Geographisch konzentrierte sich der Aufstand auf das jüdische Bergland, den unteren Jordangraben und die wasserreiche Oase En Gedi am Toten Meer. Zu Beginn des Aufstandes verzeichnete die jüdische Seite erhebliche Erfolge, was dazu führte, dass die Römer dazu gezwungen waren, mit einem großen militärischen Aufgebot die Situation wieder unter Kontrolle zu bekommen. Schließlich wendete sich das Blatt und die Aufständischen wurden von den römischen Truppen in die Bergfestung Bether zurückgedrängt und ausgehungert. Während dieser

Belagerung starb auch der jüdische Anführer Bar Kochba (Simon Bar Kosiba), was den Römern schließlich den Sieg brachte.

In der vorliegenden Beschreibung der Geschehnisse von Eusebius lässt sich eine Eigenart des Apologeten greifen; durch die zeitliche Differenz geht Eusebius von einem Christentum aus, welches sich in der Gesellschaft bereits fest etabliert hatte und stellt die restlichen paganen oder jüdischen Teile, der Oikumene, im Kontrast zum Christentum als vom Niedergang gekennzeichnet, dar. Damit folgt er einem Dualismus – einer Schwarz-Weiß-Malerei, die bezeichnend für seine gesamte Kirchengeschichte ist.

In diesem Sinne stellt er das Handeln keiner der beiden Parteien – weder das des römischen Statthalters, noch das der Juden – als besonders positiv dar. Er charakterisiert den römischen Statthalter als grausamen Menschen, der Männer, Frauen und Kinder tötet und deren Besitztümer einzog. Interessanterweise bezeichnet er den römischen Sieg trotz dessen als verdient. Auf jüdischer Seite kommentiert er das Auflehnen der jüdischen Aufständischen gegen den Statthalter und für ihren Glauben nicht weiter. Was dagegen in seinen Fokus gerät, ist, dass die Juden einem Mann wie Sklaven folgen und diesen als Messias verehren. Sie weisen damit ein Verhalten auf, welches Eusebius offenkundig ablehnt. Dieses messianische Ziel der Erlösung bezeugen auch diverse Münzfunde dieser Zeit.

Als Folge des Aufstandes – neben großen Opferzahlen auf beiden Seiten - wurde die Provinz Judäa in Palästina umbenannt und zudem mit zwei Legionen belegt. Des Weiteren wurde den Juden der Aufenthalt in Jerusalem untersagt. Der Tempel in Jerusalem, der als kultureller Brennpunkt des gesamten Glaubens gedient hatte, war unwiederbringlich zerstört und damit auch die messianische Idee einer Erneuerung des jüdischen Staates endgültig vernichtet. Der jüdische Glaube organisierte sich als Folge dessen in der Synagoge. Damit führte der Aufstand auch zur Vertreibung des jüdischen Volkes aus seinem Heimatland und seiner Zerstreuung im Römischen Reich.

Nicht vergessen werden darf bei der Analyse dieser Quellenpassage, dass Eusebius kein Zeitgenosse der beschriebenen Ereignisse war und das Beschriebene mit einer bestimmten Intention – der Heraushebung und Legitimation des Christentums – niedergeschrieben hat und es auch diesem Grund mit einer gewissen Vorsicht genossen werden muss.

Euseb. hist. eccl. 4,6

Text Original:

(Καὶ δῆτα τῆς Ἰουδαίων ἀποστασίας αὐθις εἰς μέγα καὶ πολὺ προελθούσης, Ροῦφος ἐπάρχων τῆς Ἰουδαίας, στρατιωτικῆς αὐτῶι συμμαχίας ὑπὸ βασιλέως πεμφθείσης, ταῖς ἀπονοίαις αὐτῶν ἀφειδῶς χρώμενος ἐπεξήκει, μυριάδας ἀθρώως ἀνδρῶν ὁμοῦ καὶ παίδων καὶ γυναικῶν διαφθείρων πολέμου τε νόμοι [4.6.2] τὰς χώρας αὐτῶν ἐξανδραποδιζόμενος. ἐστρατήγει δὲ τότε Ἰουδαίων Βαρχωχεβας ὄνομα, ὃ δὴ ἀστέρα δηλοῖ, τὰ μὲν ἄλλα φονικὸς καὶ ληιστρικὸς τις ἀνὴρ, ἐπὶ δὲ τῆι προσηγορίαι, οἷα ἐπ' ἀνδραπόδων, ὡς δὴ ἐξ οὐρανοῦ φωστήρ αὐτοῖς κατελήλυ[4.6.3]θὼς κακουμένοις τε ἐπιλάμψαι τερατευόμενος. ἀκμάσαντος δὲ τοῦ πολέμου ἔτους ὀκτωκαιδεκάτου τῆς ἡγεμονίας κατὰ Βηθθηρα πολίχνη τις ἦν ὀχυρωτάτη, τῶν Ἱεροσολύμων οὐ σφόδρα πόρρω διεστῶσα τῆς τε ἑξῶθεν πολιορκίας χρονίου γενομένης λιμῶι τε καὶ δίψει τῶν νεωτεροποιῶν εἰς ἔσχατον ὀλέθρου περιελαθέντων καὶ τοῦ τῆς ἀπονοίας αὐτοῖς αἰτίου τὴν ἀξίαν ἐκτίσαντος δίκην, τὸ πᾶν ἔθνος ἐξ ἐκείνου καὶ τῆς περὶ τὰ Ἱεροσόλυμα γῆς πάμπαν ἐπιβαίνειν εἴργεται νόμου δόγματι καὶ διατάξεσιν Ἀδριανοῦ, ὡς ἂν μηδ' ἐξ ἀπόπτου θεωροῖεν τὸ πατρῷον ἔδαφος, ἐγκελευσαμένου· Ἀρίστων ὁ Πελλαῖος ἱστορεῖ. [4.6.4] οὕτω δὴ τῆς πόλεως εἰς ἐρημίαν τοῦ Ἰουδαίων ἔθνους παντελῆ τε φθορὰν τῶν πάλαι οἰκητόρων ἐλθούσης ἐξ ἀλλοφύλου τε γένους συνοικισθείσης, ἢ μετέπειτα συστᾶσα Ῥωμαϊκὴ πόλις τὴν ἐπωνυμίαν ἀμείψασα, εἰς τὴν τοῦ κρατοῦντος Αἰλίου Ἀδριανοῦ τιμὴν Αἰλία προσαγορεύεται. καὶ δὴ τῆς αὐτόθι ἐκκλησίας ἐξ ἔθνῶν συγκροτηθείσης, πρῶτος μετὰ τοὺς ἐκ περιτομῆς ἐπισκόπους τὴν τῶν ἐκεῖσε λειτουργίαν ἐγχειρίζεται Μάρκος

Projekttitle: eManual Alte Geschichte
Modul [optional]:
Autor_in: Philipp Häuser
Lizenz: CC-BY-NC-SA

Euseb. hist. eccl. 4,6

Text Übersetzung:

(Philipp Häuser)

Als sich die Abfallsbewegung der Juden von neuem gewaltig ausdehnte, trat Rufus, der Statthalter von Judäa, nachdem ihm der Kaiser militärische Verstärkung geschickt hatte, in rücksichtsloser Ausnützung ihres törichten Gebarens dagegen auf, indem er auf einmal Tausende von Männern, Kindern und Frauen vernichtete und ihren Grundbesitz nach dem Kriegerrecht einzog. Führer der Juden war ein Mann namens Barkochba, was „Stern“ bedeutet. Er war zwar eine Mörder- und Räubernatur, aber durch die Kraft seines Namens beherrschte er die Juden wie Sklaven; denn er gab vor, in ihm wäre das himmlische Licht gekommen, das den Bedrängten Erleuchtung brächte. Als im 18. Jahre der kaiserlichen Regierung der Kampf gegen Beth-ther, eine kleine, stark befestigte, nicht weit von Jerusalem entfernte Stadt, seinen Höhepunkt erreicht, sich die Belagerung immer mehr in die Länge gezogen, Hunger und Durst die Aufständischen in äußerste Not gebracht hatte und der Urheber des Wahnsinnes in verdienter Weise bestraft worden war, wurde durch Gesetzesbestimmung und durch Verordnungen Hadrians dem gesamten Volke verboten, das Gebiet um Jerusalem von nun ab überhaupt noch zu betreten. Nach der Weisung Hadrians sollten die Juden den heimatlichen Boden nicht einmal mehr aus der Ferne sehen. So berichtet Ariston von Pella. Nachdem auf solche Weise die Stadt vom jüdischen Volke entblößt und der alten Einwohner vollständig beraubt worden war und Fremde sie bevölkert hatten, änderte die nun erstandene römische Stadt ihren Namen und nannte sich zu Ehren des Kaisers Aelius Hadrianus Aelia Capitolina.

Pass. Perp. 20-21.

Leitfragen:

- 1.) Welches Bild wird in der Passio von Perpetua als Märtyrerin gezeichnet?
- 2.) Welche Rolle nimmt das tugendhafte Handeln von Perpetua ein?
- 3.) Mit welcher Intention wurde die Passio verfasst?

Kommentar:

Bei der *Passio Perpetuae et Felicitatis* handelt es sich um einen der ersten lateinischen Märtyrerberichte aus Nordafrika. Inhaltlich steht die junge Frau Perpetua, die aus einer angesehenen Familie stammte, verheiratet war und ein Kind im Säuglingsalter hatte, im Mittelpunkt der Erzählung. Sie wurde verhaftet, weil sie sich zusammen mit ihrer Sklavin auf die Taufe vorbereitete. Bei ihrer Verhaftung wurde sie zudem von weiteren Katechumenen (Taufanwärtern) begleitet, die sich ebenfalls offen zum Christentum bekannten und sich weigerten, öffentlich für den Kaiser zu opfern. Neben ihrer schwangeren Sklavin Felicitas waren das die Christen Revocatus, Saturninus, Secundulus und der Presbyter Satorus. Die gesamte Gruppe wurde zum Tode verurteilt und sollte bei Spielen anlässlich des kaiserlichen Geburtstages am 7. März 203 n. Chr. in der Arena von Karthago den wilden Tieren zum Fraß vorgeworfen werden. Die Erzählung setzt in medias res mit der eigenhändigen Beschreibung der Ereignisse von Perpetua ein; im Mittelpunkt ihrer Ausführungen stehen vor allem die Ängste um ihr Kind und die Auseinandersetzungen mit ihrem Vater, der sie wiederholt bittet, sich vom Christentum abzuwenden, was sie jedes Mal konsequent verweigert. Daran schließen sich die Beschreibungen ihrer Visionen oder Traumbilder an und die einer weiteren Vision, des Presbyters Satorus – die er ebenfalls eigenhändig verfasst hatte. Diese Texte wurden kurz nach dem Martyrium von einem anonymen Autor – wahrscheinlich ein Zeitgenosse Tertullians - eingeleitet, redigiert und um die Beschreibung der Ereignisse in der Arena ergänzt. Damit werden in dieser Quelle autobiographische Passagen mit einer Einleitung und einem Kommentar des Herausgebers kombiniert.

In dem vorliegenden Textausschnitt wird ein Bild von Perpetua als furchtlose und selbstbewusste Christin gezeichnet, die aufgrund ihrer Ergriffenheit durch den Heiligen Geist erst in der Lage war das Martyrium – das freiwillige Erleiden oder Ertragen des Todes um des Glaubens an Christus oder einer anderen tugendhaften Handlung willen, die auf Gott zurückzuführen ist - zu erleiden. Sie erfüllt eine Vorbildfunktion, indem sie durch ihr Verhalten in der Arena Tugenden, wie Keuschheit, Tugendhaftigkeit, Selbstlosigkeit und christliche Nächstenliebe vermittelt. Damit stand sie bei ihrem Martyrium am Ende einer Entwicklung von der Tochter zur Ehefrau und Mutter hin zur Märtyrerin und Heiligen, die sich von allem Säkularem abgesagt hatte. Alle weiteren in der *Passio* beschriebene Charaktere – auch Felicitas - stehen im Schatten der jungen Frau. Perpetua gibt den Anwesenden nicht nur durch ihr tugendhaftes und selbstbewusstes Verhalten in der Arena ein Vorbild, sondern vielmehr gibt sie ganz konkrete Handlungsanweisungen an ihren Bruder und damit an die übrigen Christen der karthagischen Gemeinde. Dieses „gottgegebene“ Charisma wurde von den anderen Gruppenmitgliedern anerkannt und deutlich gemacht durch die Beschreibung ihres – geradezu selbstbestimmten – Todes, der im starken Kontrast zu ihrer weltlichen Verurteilung steht.

Mit dem Beginn des 4. Jh. n.Chr. und nach der Beendigung der Christenverfolgungen wurden Märtyrer, wie Perpetua, von den Gläubigen als christliche Heilige verehrt. Zu diesem Zeitpunkt wurde in Karthago eine große Bestattungsbasilika über den Gräbern von Perpetua und Felicitas errichtet. Hier wurde die *Passio* während der Eucharistiefiern anlässlich ihres Gedenktages vor der Gemeinde verlesen und die Anwesenden dadurch zum Mit- und Nacherleben der vorgetragenen Berichte aufgefordert. Das Grab und der damit einhergehende Totenkult waren der Ausgangspunkt der Heiligenverehrung. Diese Kultstätten wurden als Orte der fortdauernden Präsenz der Heiligen auf Erden und im Himmel verstanden und von den Gläubigen auch als „Pilgerstätten“ aufgesucht. Die Hochschätzung, die den Märtyrern für ihre Taten und ihrer Glaubensstärke zu Lebzeiten angerechnet wurde, übertrug sich auf ihre Gebeine und vielfach auch auf Gegenstände, die in engem Kontakt mit den Personen gestanden hatten. Diese sog. Reliquien wurden von den christlichen Gemeindemitgliedern verehrt – und nicht zuletzt im großen Umfang im gesamten Römischen Reich gehandelt. Dabei wirkte das Wissen um die geographische und physische Nähe zu den zentralen Figuren ebenfalls in bedeutendem Maße identitätsstiftend für die Gemeinde und die Stadt. Diese Nähe wurde auf textlicher Ebene durch Märtyrerberichte, Predigten etc. und auf architektonischer Ebene durch die Ausgestaltung der Kultbauten zusätzlich künstlich hergestellt und inszeniert.

Dies und die Tatsache, dass hagiographische Schriften immer auch als literarische Texte verstanden werden müssen, die bestimmte Topoi, wie Visionen oder die Anerkennung des christlichen Handelns durch die pagane Umwelt aufgreifen, machen diese Quellengattung so außergewöhnlich. Die *Passio* wurde in erster Linie mit der Intention verfasst, die Beschreibungen über die Geschehnisse um und während des Martyriums von Perpetua und ihrer Gruppe zu kanonisieren und damit in die kirchliche Liturgie zu integrieren – mit Erfolg, denn auch Augustinus erwähnt die bewegte Stimmung, die bei der Verlesung der *Passio Perpetuae et Felicitatis* unter den Gemeindemitgliedern herrschte.

Projekttitel: eManual Alte Geschichte
Modul [optional]:
Autor_in: Anonym (Teile wohl von Perpetua und Saturus)
Lizenz: CC-BY-NC-SA

Pass. Perp. 20-21

Text Original:

Puellis autem ferocissimam uaccam ideoque praeter consuetudinem conparatam diabolus praeparauit, sexui earum etiam de bestia aemulatus. 2. itaque dispoliatae et reticulis indutae producebantur. horruit populus alteram respiciens puellam delicatam, alteram a partu recentem stillantibus mammis. 3. ita reuocatae et discinctis indutae. prior Perpetua iactata est et concidit in lumbos. 4. et ubi sedit, tunicam a latere discissam ad uelamentum femoris reduxit pudoris potius memor quam doloris. 5. dehinc acu requisita et dispersos capillos infibulauit; non enim decebat martyram sparsis capillis pati, ne in sua gloria plangere uideretur. 6. ita surrexit et elisam Felicitatem cum uidisset, accessit et manum ei tradidit et suscitauit illam. et ambae pariter steterunt. 7. et populi duritia deuicta, reuocatae sunt in portam Sanauiuariam. 8. illic Perpetua a quodam tunc catechumeno Rustico nomine qui ei adhaerebat, suscepta et quasi a somno expergita (adeo in spiritu et in extasi fuerat) circumspicere coepit et stupentibus omnibus ait: Quando, inquit, producimur ad uaccam illam nescioquam? 9. et cum audisset quod iam euenerat, non prius credit nisi quasdam notas uexationis in corpore et habitu suo recognouisset. 10. exinde accersitum fratrem suum et illum catechumenum, adlocuta est dicens: *In fide state* et inuicem omnes diligite, et passionibus nostris ne scandalizemini.

[21] Item Saturus in alia porta Pudentem militem exhortabatur dicens: Ad summam, inquit, certe, sicut praesumpsi et praedixi, nullam usque adhuc bestiam sensi. et nunc de toto corde credas: ecce prodeo illo, et ab uno morsu leopardi consummor. 2. et statim in fine spectaculi leopardo obiectus de uno morsu tanto perfusus est sanguine, ut populus revertenti illi secundi baptismatis testimonium reclamauerit: Saluum lotum! saluum lotum! 3. plane utique saluus erat qui hoc modo lauerat. 4. tunc Pudenti militi, [inquit] Vale, inquit, et memento fidei et mei; et haec te non conturbent, sed confirment. 5. simulque ansulam de digito eius petiit, et uulneri suo mersam reddidit ei hereditatem, pignus relinquens illi et memoriam sanguinis. 6. exinde iam exanimis prosternitur cum ceteris ad iugulationem solito loco. 7. et cum populus illos in medio postularet, ut gladio penetranti in eorum corpore oculos suos comites homicidii adiungerent, ultro surrexerunt et se quo uolebat populus transtulerunt, ante iam osculati inuicem, ut martyrium per sollemnia pacis consummarent. 8. ceteri quidem immobiles et cum silentio ferrum receperunt:

multo magis Satorius, qui et prior ascenderat, prior reddidit spiritum; nam et Perpetuam sustinebat. 9. Perpetua autem, ut aliquid doloris gustaret, inter ossa compuncta exululauit, et errantem dexteram tirunculi gladiatoris ipsa in iugulum suum transtulit. 10. fortasse tanta femina aliter non potuisset occidi, quae ab immundo spiritu timebatur, nisi ipsa uoluisset.

11. O fortissimi ac beatissimi martyres! o uere uocati et electi in gloriam domini nostri Iesu Christi! quam qui magnificat et honorificat et adorat, utique et haec non minora ueteribus exempla in aedificationem Ecclesiae legere debet, ut nouae quoque uirtutes unum et eundem semper Spiritum Sanctum usque adhuc operari testificentur, et omnipotentem Deum Patrem et Filium eius Iesum Christum dominum nostrum, cui est claritas et immensa potestas in saecula saeculorum. Amen.

Projekttitle: eManual Alte Geschichte
Modul [optional]:
Autor_in: Alfons Müller
Lizenz: CC-BY-NC-SA

Pass. Perp. 20-21

Text Übersetzung: (Alfons Müller)

Für die Frauen aber hat der Teufel eine sehr wilde Kuh bestimmt, die gegen die Gewohnheit hierfür herbeigeschafft worden war, damit auch die Bestie desselben Geschlechtes wäre. Sie wurden also entkleidet und mit Netzen umhüllt vorgeführt. Das Volk aber schauderte, da es in der einen ein zartes Mädchen, in der anderen eine junge Mutter mit noch milchtropfenden Brüsten sah. Darum wurden sie zurückgerufen und mit losen Gewändern bekleidet. Zuerst wurde Perpetua hingeworfen und fiel auf die Lenden; sie setzte sich aufrecht und zog ihr Kleid, das an der Seite zerrissen war, zurück zur Verhüllung ihres Oberschenkels, mehr um ihre Scham als um ihren Schmerz besorgt. Darauf flocht sie mit einer Nadel ihre Haare in einen Bund zusammen; denn es war ungeziemend, daß eine Märtyrin mit fliegenden Haaren litt, damit es nicht schien, als ob sie bei ihrer Verherrlichung trauere. So stand sie auf, und als sie die Felizitas am Boden liegend sah, trat sie zu ihr hinzu, reichte ihr die Hand und hob sie auf. Nun standen beide da und wurden, da die Grausamkeit des Volkes besiegt war, zum sanavivarischen Tore zurückgebracht. Dort wurde Perpetua von einem gewissen Rustikus, der damals noch Katechumene war und ihr anhing, aufgenommen; wie vom Schlafe erwacht - so sehr war sie im Geiste und in Verzückung gewesen - fing sie an, sich umzusehen und sagte zum Staunen aller: Wann werden wir denn jener, ich weiß nicht welcher, Kuh vorgeworfen werden? Als sie dann hörte, daß es schon geschehen war, glaubte sie es nicht eher, als bis sie einzelne Merkmale des überstandenen Leidens an ihrem Leibe und an ihrer Kleidung erkannte. Darauf ließ sie ihren Bruder kommen und redete ihn und den Katechumenen also an: Stehet fest im Glauben, liebet einander und nehmt an unseren Leiden keinen Anstoß! [...] Die übrigen empfingen regungslos und lautlos den Todesstoß, am meisten Satyrus; er, der zuerst die Leiter hinaufgestiegen war, gab auch zuerst den Geist auf und erwartete die Perpetua. Perpetua aber, um doch auch etwas von Schmerzen zu kosten, schrie auf, als sie zwischen die Rippen getroffen wurde, und führte die schwankende Hand des noch unerfahrenen Gladiators zu ihrer Kehle. Vielleicht hätte eine solche Frau anders nicht getötet werden können, da sie von dem unreinen Geiste gefürchtet wurde, wenn sie nicht selbst gewollt hätte.

O heldenmütige und hochheilige Märtyrer! O wahrhaft Berufene und Auserwählte zur Herrlichkeit unseres Herrn Jesu Christi! Wer diese verherrlicht, ehrt und anbetet, der muß ohne

Zweifel auch solche Beispiele, die den alten nicht nachstehen, zur Erbauung der Kirche lesen, damit auch die neuen Wunderkräfte dafür Zeugnis ablegen, daß ein und derselbe Geist bis jetzt noch fortwirkt und Gott der allmächtige Vater und sein Sohn Jesus Christus unser Herr, dem Ehre sei und unermessliche Macht in alle Ewigkeit. Amen.

Plin. epist. 10,96-97

Leitfragen:

1. Wie wird das Christentum von Plinius wahrgenommen?
2. Welche Reaktion zeigt Kaiser Trajan?
3. Was erfahren wir über das frühe Christentum?

Kommentar:

Bei der vorliegenden Quelle handelt es sich um einen Ausschnitt aus dem Briefwechsel zwischen Plinius dem Jüngeren (ca. 61-114 n.Chr.) und Kaiser Trajan (ca. 53-117 n.Chr.). Plinius wendet sich hier in seiner Funktion als Statthalter der römischen Provinz Bithynien-Pontus in Kleinasien an Trajan, um in Erfahrung zu bringen, ob sein bisheriges Verhalten in Bezug auf den Umgang mit Christen beim Kaiser auf Akzeptanz stößt. Der umfassende Briefwechsel des Statthalters mit dem Kaiser ist ein herausragendes Zeugnis der Provinzialverwaltung im 2. Jh. n.Chr.

Plinius gesteht ein, dass er bisher keine Erfahrung im Umgang mit den Christen gemacht hat und wendet sich nun mit einigen grundlegenden Fragen an den Kaiser. Er fragt, ob etwa das Lebensalter oder die Bereitwilligkeit Reue zu zeigen für die Bestrafung der betroffenen Christen eine Rolle spiele. Zudem interessiert ihn, ob es reiche, einen Menschen lediglich als Christen zu benennen oder ob er mit einem konkreten Verbrechen in Verbindung gebracht werden müsse, um verurteilt werden zu können.

Diese Unsicherheit, die Plinius hier an den Tag legt, lässt sich auf die historische Ausgangslage zurückführen. Das Christentum steckte im 2. Jh. n.Chr. zwar noch in seinen „Kinderschuhen“, verbreitete sich allerdings rasch in der gesamten römischen Oikumene. Die generelle Problematik, die das Christentum aufwies, war, dass es sich nicht mit der göttlichen Verehrung des Kaisers vereinbaren ließ. Christen verweigerten das öffentliche Opfer für den Kaiser und staatliche Kulthandlungen. Aus diesem Grund ließ sich der christliche Monotheismus, trotz der generellen Toleranz, die das Römische Reich gegenüber fremden Glaubensrichtungen und Religionen - auch dem Judentum - zeigte, vom Kaiser nur schwer tolerieren. Durch diese Sonderstellung, die das Christentum für sich beanspruchte, zog es immer wieder den Unwillen einzelner Kaiser, Statthalter oder Teile der römischen Bevölkerung auf sich. Mitunter führte diese

negative Grundstimmung den Christen gegenüber sogar so weit, dass sie als Sündenbock bei Katastrophen, wie z.B. Unwettern oder Erdbeben, herangezogen wurden.

Plinius entschied sich dafür, die beschuldigten Christen in einem Verhör zu befragen. Im Folgenden beschreibt er detailliert sein bisheriges Vorgehen: Er verhörte die verdächtigen Personen und stellte ihnen, unter Androhung der Todesstrafe, mehrfach die Frage, ob sie Christen seien. Bei einer wiederholten bejahenden Antwort ließ er sie hinrichten. Bei einer verneinenden Antwort und der Bereitschaft, den Göttern und einem Bild des Kaisers zu opfern und Christus zu lästern, ließ Plinius die Beschuldigten wieder frei. Lediglich im Fall von zwei Sklavinnen sah er sich gezwungen auf Foltermethoden zurückzugreifen.

Bei diesem Vorgehen wird deutlich, dass es – abgesehen von einer generellen Abneigung - in keinem Falle die Intention des Statthalters war, die Christen gezielt zu verfolgen. Zu einer reichsweiten Christenverfolgung kam es erst im Jahre 259 n.Chr. unter Kaiser Decius. Das Antwortschreiben von Kaiser Trajan macht diese Einstellung auch auf kaiserlicher Seite deutlich. Er bestätigt hierin das juristische Handeln des Statthalters und bekräftigt noch einmal nachdrücklich, dass anonymen Denunziationen nicht nachgegangen werden solle.

Anhand dieses Quellenausschnittes werden allerdings nicht nur die Maßnahmen deutlich, die gegen die Christen getroffen wurden - wie der Ablauf des Verhörs, welches sich in den nächsten Jahren nicht maßgeblich ändern sollte - sondern auch einige Eigenschaften der frühchristlichen Gemeinden. Einige der festgenommenen Personen gaben an, dass sie lediglich zusammenkamen, um an Lobgesängen teilzunehmen und sich gegenseitig zu versichern, an keinem Verbrechen teilzuhaben, außerdem nahmen sie an den Abenden gemeinsam ein Mahl ein. Zudem ist Plinius bekannt, dass Christen sich unter keinen Umständen dazu bereit erklären würden, dem Kaiser zu opfern und Christus zu lästern. Diese Standfestigkeit des Glaubens, die das Christentum von seinen Anhängern forderte und die, wie oben beschrieben, im äußersten Falle bis zum Tod führen konnte, war eines der bekanntesten Charakteristika dieses Glaubens. Christen, die sich durch diese Standhaftigkeit in einer bestimmten Situation für den Tod entschieden, wurden in der Folge von der Gemeinde als „christliche Helden“, respektive als Märtyrer und Heilige verehrt.

Plinius kommt zu dem Schluss, dass es sich, auch wenn viele Menschen in der Stadt und auf dem Land, Männer sowie Frauen diesem Glauben anhängen, um nichts weiter als einen „Irrglauben“ handelte. Der Statthalter und der Kaiser waren beide in erster Linie darum bemüht, einen öffentlichen Aufruhr zu vermeiden und insbesondere Plinius machte deutlich, dass das

Christentum lediglich als harmloser Aberglauben (*superstitio*) anzusehen sei, der sich mit Sicherheit durch einfache Mittel wieder eindämmen lasse. Bereits nach seinen bisherigen Maßnahmen stellte er fest, dass mehr Opferfleisch gekauft und die Tempel wieder regelmäßiger frequentiert wurden - wie sich in den Folgejahren zeigen sollte, hatten die Behörden die Situation damit maßgeblich unterschätzt.

Projekttitel: eManual Alte Geschichte
Modul [optional]:
Autor_in: Plinius der Jüngere
Lizenz: CC-BY-NC-SA

Plin.epist. 10,96-97

Text Original:

Sollemne est mihi, domine, omnia de quibus dubito ad te referre. Quis enim potest melius vel cunctationem meam regere vel ignorantiam instruere? Cognitionibus de Christianis interfui numquam: ideo nescio quid et quatenus aut puniri soleat aut quaeri. [2] Nec mediocriter haesitavi, sitne aliquod discrimen aetatum, an quamlibet teneri nihil a robustioribus differant; detur paenitentiae venia, an ei, qui omnino Christianus fuit, desisse non prosit; nomen ipsum, si flagitiis careat, an flagitia cohaerentia nomini puniantur. Interim, in iis qui ad me tamquam Christiani deferebantur, hunc sum secutus modum. [3] Interrogavi ipsos an essent Christiani. Confitentes iterum ac tertio interrogavi supplicium minatus; perseverantes duci iussi. Neque enim dubitabam, qualecumque esset quod faterentur, pertinaciam certe et inflexibilem obstinationem debere puniri. [4] Fuerunt alii similis amentiae, quos, quia cives Romani erant, adnotavi in urbem remittendos.

Mox ipso tractatu, ut fieri solet, diffundente se crimine plures species inciderunt. [5] Propositus est libellus sine auctore multorum nomina continens. Qui negabant esse se Christianos aut fuisse, cum praeunte me deos appellarent et imagini tuae, quam propter hoc iusseram cum simulacris numinum afferri, ture ac vino supplicarent, praeterea male dicerent Christo, quorum nihil cogi posse dicuntur qui sunt re vera Christiani, dimittendos putavi. [6] Alii ab indice nominati esse se Christianos dixerunt et mox negaverunt; fuisse quidem sed desisse, quidam ante triennium, quidam ante plures annos, non nemo etiam ante viginti. Hi quoque omnes et imaginem tuam deorumque simulacra venerati sunt et Christo male dixerunt. [7] Affirmabant autem hanc fuisse summam vel culpae suae vel erroris, quod essent soliti stato die ante lucem convenire, carmenque Christo quasi deo dicere secum invicem seque sacramento non in scelus aliquod obstringere, sed ne furta ne latrocinia ne adulteria committerent, ne fidem fallerent, ne depositum appellati abnegarent. Quibus peractis morem sibi discedendi fuisse rursusque coeundi ad capiendum cibum, promiscuum tamen et innoxium; quod ipsum facere desisse post edictum meum, quo secundum mandata tua hetaerias esse vetueram. [8] Quo magis necessarium credidi ex duabus ancillis, quae ministrae dicebantur, quid esset veri, et per tormenta quaerere. Nihil aliud inveni quam superstitionem pravam et immodicam.

[9] Ideo dilata cognitione ad consulendum te decurri. Visa est enim mihi res digna consultatione, maxime propter periclitantium numerum. Multi enim omnis aetatis, omnis ordinis, utriusque sexus etiam vocantur in periculum et vocabuntur. Neque civitates tantum, sed vicos etiam atque agros superstitionis istius contagio pervagata est; quae videtur sisti et corrigi posse.

[10] Certe satis constat prope iam desolata templa coepisse celebrari, et sacra sollemnia diu intermissa repeti passimque venire carnem victimarum, cuius adhuc rarissimus emptor inveniebatur. Ex quo facile est opinari, quae turba hominum emendari possit, si sit paenitentiae locus.

(10,97) Actum quem debuisti, mi Secunde, in excutiendis causis eorum, qui Christiani ad te delati fuerant, secutus es. Neque enim in universum aliquid, quod quasi certam formam habeat, constitui potest. [2] Conquirendi non sunt; si deferantur et arguantur, puniendi sunt, ita tamen ut, qui negaverit se Christianum esse idque re ipsa manifestum fecerit, id est supplicando dis nostris, quamvis suspectus in praeteritum, veniam ex paenitentia impetret. Sine auctore vero propositi libelli in nullo crimine locum habere debent. Nam et pessimi exempli nec nostri saeculi est.

Projekttitle: eManual Alte Geschichte
Modul [optional]:
Autor_in: J.B. Firth
Lizenz: CC-BY-NC-SA

Plin.epist. 10,96-97

Text Übersetzung:
(J.B. Firth)

It is my custom, Sir, to refer to you in all cases where I do not feel sure, for who can better direct my doubts or inform my ignorance? I have never been present at any legal examination of the Christians, and I do not know, therefore, what are the usual penalties passed upon them, or the limits of those penalties, or how searching an inquiry should be made. I have hesitated a great deal in considering whether any distinctions should be drawn according to the ages of the accused; whether the weak should be punished as severely as the more robust; whether if they renounce their faith they should be pardoned, or whether the man who has once been a Christian should gain nothing by recanting; whether the name itself, even though otherwise innocent of crime, should be punished, or only the crimes that gather round it.

In the meantime, this is the plan which I have adopted in the case of those Christians who have been brought before me. I ask them whether they are Christians; if they say yes, then I repeat the question a second and a third time, warning them of the penalties it entails, and if they still persist, I order them to be taken away to prison. For I do not doubt that, whatever the character of the crime may be which they confess, their pertinacity and inflexible obstinacy certainly ought to be punished. * There were others who showed similar mad folly whom I reserved to be sent to Rome, as they were Roman citizens. ** Subsequently, as is usually the way, the very fact of my taking up this question led to a great increase of accusations, and a variety of cases were brought before me. A pamphlet was issued anonymously, containing the names of a number of people. Those who denied that they were or had been Christians and called upon the gods in the usual formula, reciting the words after me, those who offered incense and wine before your image, which I had given orders to be brought forward for this purpose, together with the statues of the deities - all such I considered should be discharged, especially as they cursed the name of Christ, which, it is said, those who are really Christians cannot be induced to do. Others, whose names were given me by an informer, first said that they were Christians and afterwards denied it, declaring that they had been but were so no longer, some of them having recanted many years before, and more than one so long as twenty years back. They all worshipped your image and the statues of the deities, and cursed the name of Christ. But they declared that the sum of their guilt or their error only amounted to this, that on a stated day they had been accustomed to meet

before daybreak and to recite a hymn among themselves to Christ, as though he were a god, and that so far from binding themselves by oath to commit any crime, their oath was to abstain from theft, robbery, adultery, and from breach of faith, and not to deny trust money placed in their keeping when called upon to deliver it. When this ceremony was concluded, it had been their custom to depart and meet again to take food, but it was of no special character and quite harmless, and they had ceased this practice after the edict in which, in accordance with your orders, I had forbidden all secret societies. † I thought it the more necessary, therefore, to find out what truth there was in these statements by submitting two women, who were called deaconesses, to the torture, but I found nothing but a debased superstition carried to great lengths. So I postponed my examination, and immediately consulted you. The matter seems to me worthy of your consideration, especially as there are so many people involved in the danger. Many persons of all ages, and of both sexes alike, are being brought into peril of their lives by their accusers, and the process will go on. For the contagion of this superstition has spread not only through the free cities, but into the villages and the rural districts, and yet it seems to me that it can be checked and set right. It is beyond doubt that the temples, which have been almost deserted, are beginning again to be thronged with worshippers, that the sacred rites which have for a long time been allowed to lapse are now being renewed, and that the food for the sacrificial victims is once more finding a sale, whereas, up to recently, a buyer was hardly to be found. From this it is easy to infer what vast numbers of people might be reclaimed, if only they were given an opportunity of repentance.

You have adopted the proper course, my dear Pliny, in examining into the cases of those who have been denounced to you as Christians, for no hard and fast rule can be laid down to meet a question of such wide extent. The Christians are not to be hunted out ; if they are brought before you and the offence is proved, they are to be punished, but with this reservation - that if any one denies that he is a Christian and makes it clear that he is not, by offering prayers to our deities, then he is to be pardoned because of his recantation, however suspicious his past conduct may have been. * But pamphlets published anonymously must not carry any weight whatever, no matter what the charge may be, for they are not only a precedent of the very worst type, but they are not in consonance with the spirit of our age.

Tac. Ann. 15,44

Leitfragen:

- 1) Wieso lässt Nero laut Tacitus die Christen auf diese Weise hinrichten?
- 2) Welche Bilder von Nero und den Christen werden dabei hervorgerufen?
- 3) Welche Rückschlüsse lässt dies auf die Haltung Tacitus' in Bezug auf Nero zu?

Kommentar:

Diese berühmte Stelle aus den *Annales* des Tacitus, eines senatorischen Schriftstellers um die Wende zum zweiten Jahrhundert n. Chr., beschreibt die früheste bekannte „polizeiliche“ Maßnahme gegen die Christen im römischen Reich durch den Kaiser Nero. Dieser ließ nach dem großen Brand von Rom im Jahre 64 n. Chr. viele Christen Roms auf brutale Weise hinrichten, um von den Gerüchten abzulenken, er selbst habe den Brand angeordnet, so Tacitus. Nero lässt die Christen kreuzigen, den wilden Tieren vorwerfen und lebendig verbrennen. Die ersten beiden Strafen sind wohlbekannt als Strafen für entflohene Sklaven (Kreuzigung) und für Schwerverbrecher (Hinrichtung durch wilde Tiere – *ad bestias*). Die Wahl der Bestrafung durch Nero soll also den Bürgern zeigen, dass hier Schwerverbrecher hingerichtet werden.

Tacitus zeichnet ganz bestimmte Bilder von Nero und den Christen. Sie werden als Verbrecher, als Frevler dargestellt, die laut Tacitus eigentlich keine andere Strafe verdient hätten als das, was Nero mit ihnen tat. Damit ist er genau im Geiste seiner Zeit, die in den Christen wenig anderes als eine militante jüdische Sekte sah, die die römische Ordnung in Judäa und anderswo in Frage stellte und daher zerstört werden musste. Der Vorwurf, sie hätte Brunnen vergiftet, war damals weit verbreitet. Nero hingegen kommt bei Tacitus ebenfalls schlecht weg. Denn, so schlimm die Christen auch seien, hatten sie dennoch diese Art von Strafen nicht verdient – Tacitus sieht die Gründe vielmehr in Neros sprichwörtlichem Hang zur Grausamkeit, der sich hier ausgedrückt habe. Der wahnsinnige Kaiser, der erst seine eigene Stadt anzündet und dann aus purer Grausamkeit und um von der eigenen Tat abzulenken, viele Menschen brutal hinrichten lässt, entspricht einem Nerobild, das sich gut in die sonstige Darstellung Neros und anderer negativ besetzter Kaiser einfügt. Wie die meisten Historiographen seiner Zeit, gehörte auch Tacitus zu den Senatoren, welche im ersten Jahrhundert des Principates keine gute Meinung von den Kaisern hatten – Tiberius ist grausam und feige, Caligula sogar noch schlimmer, Claudius ist unfähig und Nero zündet Rom an und ermordet seine Mutter. Das von den senatorischen Schriftstellern aufgestellte Bild des Caesarenwahnsinns hat sich bis heute hartnäckig gehalten – alternative Quellen fehlen uns fast vollständig, sodass es heute kaum noch möglich ist, durch die literarisch überformten Bilder die tatsächlichen Principes zu greifen. Die senatorischen Geschichtsschreiber müssen daher stets mit großer Vorsicht gelesen werden, wenn es um die Persönlichkeiten der Principes geht.

Tac. Ann. 15,44

Text Original:

[44] Et haec quidem humanis consiliis providebantur. mox petita dis piacula aditque Sibyllae libri, ex quibus supplicatum Vulcano et Cereri Proserpinaeque ac propitiata Iuno per matronas, primum in Capitolio, deinde apud proximum mare, unde hausta aqua templum et simulacrum deae perspersum est; et sellisternia ac pervigilia celebrare feminae quibus mariti erant. sed non ope humana, non largitionibus principis aut deum placamentis decedebat infamia quin iussum incendium crederetur. ergo abolendo rumori Nero subdidit reos et quaesitissimis poenis adfecit quos per flagitia invisos vulgus Christianos appellabat. auctor nominis eius Christus Tiberio imperitante per procuratorem Pontium Pilatum supplicio adfectus erat; repressaque in praesens exitiabilis superstitio rursum erumpebat, non modo per Iudaeam, originem eius mali, sed per urbem etiam quo cuncta undique atrocia aut pudenda confluunt celebranturque. igitur primum correpti qui fatebantur, deinde indicio eorum multitudo ingens haud proinde in crimine incendii quam odio humani generis convicti sunt. et pereuntibus addita ludibria, ut ferarum tergis contacti laniatu canum interirent, aut crucibus adfixi aut flammandi, atque ubi defecisset dies in usum nocturni luminis urerentur. hortos suos ei spectaculo Nero obtulerat et circense ludicrum edebat, habitu aurigae permixtus plebi vel curriculo insistens. unde quamquam adversus sontis et novissima exempla meritis miseratio oriebatur, tamquam non utilitate publica sed in saevitiam unius absumerentur.

Tac. Ann. 15,44

Text Übersetzung:

(Übersetzung Alfred John Church und William Jackson Brodrigg)

[44] Such indeed were the precautions of human wisdom. The next thing was to seek means of propitiating the gods, and recourse was had to the Sibylline books, by the direction of which prayers were offered to Vulcanus, Ceres, and Proserpina. Juno, too, was entreated by the matrons, first, in the Capitol, then on the nearest part of the coast, whence water was procured to sprinkle the fane and image of the goddess. And there were sacred banquets and nightly vigils celebrated by married women. But all human efforts, all the lavish gifts of the emperor, and the propitiations of the gods, did not banish the sinister belief that the conflagration was the result of an order. Consequently, to get rid of the report, Nero fastened the guilt and inflicted the most exquisite tortures on a class hated for their abominations, called Christians by the populace. Christus, from whom the name had its origin, suffered the extreme penalty during the reign of Tiberius at the hands of one of our procurators, Pontius Pilatus, and a most mischievous superstition, thus checked for the moment, again broke out not only in Judæa, the first source of the evil, but even in Rome, where all things hideous and shameful from every part of the world find their centre and become popular. Accordingly, an arrest was first made of all who pleaded guilty; then, upon their information, an immense multitude was convicted, not so much of the crime of firing the city, as of hatred against mankind. Mockery of every sort was added to their deaths. Covered with the skins of beasts, they were torn by dogs and perished, or were nailed to crosses, or were doomed to the flames and burnt, to serve as a nightly illumination, when daylight had expired. Nero offered his gardens for the spectacle, and was exhibiting a show in the circus, while he mingled with the people in the dress of a charioteer or stood aloft on a car. Hence, even for criminals who deserved extreme and exemplary punishment, there arose a feeling of compassion; for it was not, as it seemed, for the public good, but to glut one man's cruelty, that they were being destroyed.

Jüdischer Krieg

Leitfragen:

1. Was ist ein Triumphbogen?
2. Was wird auf dem Relief dargestellt?
3. Wie kam es zu der dargestellten Szene?

Kommentar:

Bei dem hier dargestellten Monument handelt es sich um einen sog. Ehrenbogen, der Ende des 1. Jh. n.Chr. zu Ehren von Kaiser Titus (39 -81 n.Chr.) errichtet wurde. Der eintorige Bogen wurde aus pentelischem Marmor errichtet und ist ca. 14,5 m hoch und 13,5 m breit. Er befindet sich auf der Velia (einer Anhöhe nordöstlich des Palatins). Der Bogen findet in den überlieferten literarischen Quellen keine Erwähnung, kann allerdings aufgrund einer Inschrift an der Ostseite zweifelsfrei Kaiser Titus zugeordnet werden:

SENATUS

POPULUSQUE ROMANUS

DIVO TITO DIVI VESPASIANI F(ILIO)

VESPASIANO AUGUSTO

Der Senat

und das römische Volk (haben diesen Bogen errichtet)

dem vergöttlichten Titus Vespasianus

Augustus

dem Sohn des vergöttlichten Vespasian.

Generell kann gesagt werden, dass diese Bogenmonumente nicht als Tore oder Durchgänge dienten. Sie konnten zwar in Portikenkomplexe eingebunden sein, mussten dies allerdings nicht zwingend. In keinem Falle fungierten diese Monumente als Stadt- oder Eingangstore. Triumphrespektive Ehrenbögen wurden eingedenk bestimmter Siege oder Taten für einzelne Personen errichtet. Zudem führte der damit verbundene Triumphzug in Rom durch eben diese Bogenmonumente. Der Titusbogen war im eigentlichen Sinne kein Triumphbogen mehr, sondern ein reiner Ehrenbogen, da er erst im Jahre 81 n.Chr. – 10 Jahre nach dem Tod von Kaiser Titus – errichtet wurde.

Ähnlich den Säulenmonumenten – wie z.B. der Trajanssäule – diente die Ausgestaltung der Bauwerke durch komplexe Dekorationen, wie Bildreliefs in erster Linie dazu, den Ruhm des geehrten Herrschers in vielfältigen Szenen zu erläutern. An unterschiedlichen Stellen des

Titusbogens wird aus diesem Grund auf die militärischen Erfolge des Titus im Krieg über die Juden 71 n.Chr. verwiesen. Auch das hier dargestellte Relief spielt auf diesen Sieg an.

Der Konflikt zwischen Teilen der jüdischen Bevölkerung der römischen Provinz Judäa und der Hauptstadt brodelte am Ende des 1. Jh. schon länger. Nach den Wirren der Bürgerkriege des Vierkaiserjahres hatte sich schließlich 69 n.Chr. Vespasian durchgesetzt. Dieser musste sich im Jahre 70 n.Chr. allerdings zuvörderst um die Machtkonsolidierung und die Probleme im Gesamtreich kümmern, wodurch er in Rom unabhkömmlich war. Aus diesem Grund stattete er seinen Sohn Titus - der auch die dynastische Nachfolge der Regierung Vespasians antreten sollte - mit dem Oberkommando gegen die jüdischen Aufständischen in Judäa aus. Anfänglich waren die Juden in der Lage gewesen, kleinere Siege für sich zu verzeichnen und die römische Besatzung damit massiv unter Druck zu setzen. Schließlich wurde die Stadt Jerusalem im Frühjahr des Jahres 70 n.Chr. von Titus eingeschlossen und letztendlich nach einer langen und blutigen Belagerung gestürmt. Der größte Schlag für die jüdische Bevölkerung war die Zerstörung des von Herodes erbauten Jahwe-Tempels und der Abtransport seiner Reichtümer nach Rom. Dies hatte zur Folge, dass der bisher auf den Tempel ausgerichtete jüdische Opferkult zu einem Ende kam und die Jüdische Diaspora eingeleitet wurde.

Das südliche Bildrelief des Titusbogens zeigt einen Ausschnitt aus jener Prozession respektive jenem Triumphzug 71 n.Chr. anlässlich des Sieges im Jüdischen Krieg. Das Relief ist an einigen Stellen stark zerstört, zeigt allerdings deutlich ca. 14 Figuren, die sich als Gruppe in Richtung der linken Bildhälfte bewegen und dabei unterschiedliche Gegenstände tragen. Die Figuren sind allesamt männlich und aufgrund ihrer Kleidung als Römer zu identifizieren. Die gemeinsame Blickrichtung und die Komposition der Personen und Gegenstände lässt auf die Darstellung eines Triumphzuges oder einer Prozession schließen, wie sie auch auf einem Siegesmonument zu erwarten wäre – die Alternative wäre der Schlüsselmoment der militärischen Auseinandersetzung oder die Vorbereitung zu dieser.

Die Teilnehmer der Prozession tragen unterschiedliche Beutestücke aus dem Tempel in Jerusalem durch das Siegestor. Dargestellt sind hier der siebenarmige Leuchter, die Menora, sowie die Silbertrompeten. Eine zeitgenössische Beschreibung dieses Triumphzuges und der Ereignisse im Jüdischen Krieg finden wir bei Flavius Josephus (ca. 37/8 -100 n.Chr.) in seinem Werk *De bello Judaico* (Jos. bell. Iud. 7,3).

Der Titusbogen und sein Reliefschmuck sind in dem Sinne herausragend, als sie den einzigen Triumphzug auf einem Siegesmonument zeigen, der anlässlich eines Sieges über einen Aufstand in einer römischen Provinz gefeiert worden ist.

Er diente allerdings nicht nur als Ehrenmonument für diesen Sieg, sondern ist auch eine Darstellung zur Festigung der Flavischen Dynastie im Bild der Öffentlichkeit, die mit Vespasian ihren Anfang nahm, insbesondere in Abgrenzung zur Herrschaft Neros. Titus wurde der Nachfolger von Vespasian, allerdings starb er bereits nach zwei Regierungsjahren. Ihm folgte sein Bruder Domitian. Die Auswahl des Bildthemas des Reliefs stellt den siegreichen Ausgang des Konflikts durch die Darstellung des Triumphzuges in den Mittelpunkt der Betrachtung, nicht die militärische Auseinandersetzung. Daraus kann auf das Bestreben geschlossen werden, die legitime „Friedens“-Politik der Flavier in den Vordergrund zu stellen. Weitere Monumente in Rom, die direkt oder indirekt auf den Jüdischen Krieg verweisen sind der Templum Pacis (Friedenstempel), der auch die Beutestücke aus dem Jerusalemer Tempel enthielt, und das Kolosseum.